

ZSOLT SIMON

Ungarisches Zentrum für Sprachwissenschaft

## Lit. *tautà* und ung. *tót* Ein slawisch-ungarischer Beitrag zu einem alten baltischen etymologischen Problem

### Összefoglalás

A litván *tautà* és a magyar *tót* szavak eredete: szláv és magyar adalékok egy régi balti etimológiai problémához

Bár a litván *tautà* 'nép, ország' szó nyilvánvalóan összefügg az indoeurópai *\*teutéh<sub>2</sub>* 'nép' szó családjával, a részletek bizonytalanok, mivel a litván szó egy szabálytalan, *o*-vokalizmusú alakra megy vissza. Ez a tanulmány egy mindeddig figyelmen kívül hagyott aspektussal járul hozzá ezen etimológiai probléma megoldásához: a magyar *tót* szóval, melynek legkorábbi jelentése 'Kárpát-medencei szláv'. Jelen dolgozat kimutatja, hogy a *tót* szónak se a népszerű germán, se az újonnan javasolt balti etimológiája nem helytálló, noha az alapgondolat, a fentebbi *\*teutéh<sub>2</sub>* szóval való összefüggése logikus. Helyette azt a történetileg, szociolingvisztikailag és tipológiailag kézenfekvő és (a részletes tárgyalás alapján) formailag lehetséges javaslatot teszi, hogy a *tót* eredetileg a Kárpát-medencei szlávság önelnevezése volt s ezt vette át a honfoglaló magyarság. Ha ez helytálló, akkor a *tautà* *o*-vokalizmusa valójában nem balti, hanem balto-szláv probléma, ugyanis a *tót* szó ugyanarra az *o*-vokalizmusú formára megy vissza. Mivel ez fonológiai vagy morfológiai alapon nem magyarázható, jelen írás J. E. Rasmussen kelta jövevényszó-javaslatát támogatja és részletesen elemzi, mely kölcsönzési forogatókönyvek (milyen nyelvek és nyelvfázisok) jöhetnek számításba.

## 1. Das Problem

Die genaue Herkunft des lit. Wortes *tautà* ‚Volk, Land‘ und seiner baltischen Verwandten (lett. *tàuta* ‚Volk‘, apr. *tauto* ‚Land‘, jatvingisch [narewisch] *taud* ‚Volk‘) ist bis heute unbekannt. Ihr Zusammenhang mit dem idg. Wort *\*teutéh<sub>2</sub>* ‚Volk‘ (z.B. osk. *touto* ‚Stadtgemeinde‘, venet. *teuta* ‚Volk‘, air. *túath* ‚Volk‘, got. *þiuda* ‚Volk‘, usw.) steht außer Zweifel, jedoch ist der Vokalismus der baltischen Formen, die *\*-ou-* fortsetzen, ist ungeklärt. Der Wandel *\*eu > \*ou* ist in den baltischen Sprachen phonologisch nicht regelmäßig und morphologisch lässt sich hier eine *o*-stufige Form nicht begründen (s. bes. Petit 2000 und ALEW s.v. *tautà* [Wodtko]). Eine ernsthafte Alternative wurde nur von Jens Elmegård Rasmussen 1999: 562–563 (urspr. 1992) in Bezug auf den Vokalismus vorgeschlagen, dem zufolge wir mit einem keltischen Lehnwort in den baltischen Sprachen zu tun haben (ohne weitere Details). Anhand des Vokalismus überlegte schon Beekes (1998: 462), ob es sich um ein Lehnwort aus einer Sprache mit dem Wandel *\*eu > \*ou* handeln könnte, aber die „nearest such form“ fand er im thrakischen Namen Tautomedes (!), und fügte hinzu, das Thrakische scheine *\*eu* zu bewahren, aber man könne mit einem thrakischen *eu / au* „interchange“ rechnen. Abgesehen davon, dass Tautomedes der dux von Dacia ripensis im Jahre 364 war (Detschew 1957: 495) und daher die sprachliche Herkunft seines Namens alles andere als eindeutig ist, kann diese thrakische Herleitung wegen der begrenzten Kenntnisse zur thrakischen historischen Phonologie (einschließlich des nebulösen Begriffs „interchange“) offenbar nicht aufrechterhalten werden.<sup>1</sup>

Das bescheidene Ziel dieses Aufsatzes ist es, auf ein Wort aufmerksam zu machen, das zwar bisher in der Diskussion nicht berücksichtigt wurde, jedoch eine genauere Formulierung der Fragestellung ermöglicht.

1. Den Wandel *\*eu > \*ou* mit der von Beekes 1998: 465 vorgeschlagenen Substratherkunft des *\*teutéh<sub>2</sub>* zu erklären, ist nicht ratsam, weil die Substratherkunft aus seinen (nur teilweise stichhaltigen) Argumenten nicht zwingend folgt (das Wort lasse sich intern nicht herleiten; es sei nur in einer begrenzten Region belegt, aus der viele Substratwörter bekannt sind; es gebe kein uridg. Wort für diesen Konzept; die Wörter für diesen Konzept seien oft Lehnwörter) und wie er selbst einräumte, „we have no hard, formal evidence for non-IE origin“ (ebd.).

## 2. Das etymologische Problem des ung. *tót*

Dieses Wort ist das ungarische Wort *tót*. Es überrascht natürlich nicht, dass dieses Wort in der *tautà*-Diskussion bisher unbeachtet blieb: wer würde, einerseits, die ungarische Sprache bei baltischen etymologischen Problemen in Betracht ziehen? Andererseits sind die ungarischen etymologischen Forschungen aus dieser Sicht nicht besonders hilfreich, wie wir bald sehen werden.

Das Wort *tót* wird heute mit pejorativer bzw. komischer Konnotation als Bezeichnung der Slowaken verwendet. Doch diese Konnotationen sind noch nicht lange gebräuchlich, denn noch im 19. Jh. war die Bedeutung neutral ‚Slowake‘. Auch diese Bedeutung, die erst im 18. Jh. (1773) gesichert belegt ist, hatte sich sekundär bzw. sogar tertiär ausgebildet: früher bezog sich das Wort nicht nur auf Slowaken, sondern auch auf Slawonier und Slowenen, und noch früher, seit den frühesten Belegen aus dem 12. Jh. (1121), bedeutete es einfach ‚Slawe, der im Königreich Ungarn lebt‘ (zur Beleglage und der Bedeutungsentwicklung s. EWUng s.v., vgl. auch Décsy 1971). Interessiert man sich für die Etymologie dieses Wortes, findet man die folgenden Feststellungen im Standardwörterbuch der ungarischen Etymologie (EWUng s.v.):<sup>2</sup>

- a) Das Wort *tót* „hängt wohl mit den folgenden W[örtern] zusammen: dt (ahd) *thiot* ‚Volk‘; got *þiuda* ‚ds‘; lat *Teutoni* Koll ‚germanisches Volk‘; (mlat) *Theotisci* Pl ‚Germane‘; ital (v[er]a[l]tet) *todésco* ‚deutsch‘; apreuß *tauto* ‚Land‘; lit (alit) *tautà* ‚Volk‘; lett *tautà* [sic] ‚ds“.
- b) Die Sprache der Entlehnung ist allerdings unbestimmt: „mangels befriedigender hist[orischer] und spr[achlicher] Kriterien ist es schwierig festzustellen, aus welcher Spr[ache] und wann es ins Ung[arische] gelangt ist“.
- c) „doch könnte die Entl[ehnung] ev[en]t[uel]l aus dem Ahd viell[eicht] noch vor der Landnahme stattgefunden haben“.

Diese Feststellungen sind nichts anderes, als die alte und traditionelle Auffassung (einschließlich einer germanischen Herleitung) der ungarischen Forschung (s. den Überblick in Melich 1925: 417–422, 1929:

2. Aus Gründen der Leserfreundlichkeit wird hier die stark abgekürzte Sprache des EWUng zum besseren Verständnis mit Ergänzungen zitiert.

323–324, Kniezsa 1942: 19–20 [aber mit unbekannter Quellsprache] bzw. TESz 3: s.v.) mit der Ausnahme der althochdeutschen Hypothese. Die gleiche Position wird auch im neuen (populärwissenschaftlichen) ungarischen etymologischen Wörterbuch eingenommen (Zaicz 2006 s.v. [Sipőcz]). Eine kritische Auseinandersetzung mit dieser These findet man nur in den Arbeiten von Zoltán András,<sup>3</sup> auf die ich noch zurückkomme.<sup>4</sup> Dagegen lässt das neueste etymologische Wörterbuch des Ungarischen (ÚESz s.v.) Zoltáns begründete Kritik (vgl. unten) vollständig außer Acht und gibt die Auffassung des EWUng wieder (einschließlich des Schreibfehlers im lettischen Wortes).

Der Zusammenhang mit der angegebenen idg. Wortsippe ist zweifellos korrekt (und wurde schon in der vorwissenschaftlichen Periode, im Buch „Origines Hungaricae“ von Otrokocsi Fóris Ferenc aus 1693 erkannt, Décsy 1971: 394), aber die vorgeschlagene Etymologie des EWUng ist äußerst problematisch: Ein althochdeutsches Lehnwort vor der Landnahme, d.h., als die Ungarn sich noch im Steppegebiet östlich des Karpatenbeckens befanden, kann man aus offensibaren geographischen Gründen sicher ausschließen. Ein späteres ahd. Lehnwort, d.h. kurz vor der Landnahme oder jederzeit danach, wäre theoretisch möglich, aber ein soziolinguistischer Umstand spricht dagegen und ein phonologisches Problem schließt es aus:

3. Die Namen der ungarischen Autoren werden gemäß der ungarischen Wortstellung zitiert.

4. Die unten noch zu erörternden alternativen Herleitungen wurden in EWUng nicht berücksichtigt. Zu obsolet gewordenen Hypothesen (türkisch, onomatopoeisch) s. Melich 1925: 419, 1929: 323. Dazu gehören

- 1) Melichs (1925: 420–421, 1929: 326–328) eigene Thesen, für die überhaupt keine Beweise zur Verfügung stehen (das Wort sei thrakisch, es habe später die slawisierten Thraken bezeichnet, dann Slawen und sei letztendlich durch das Bulgartürkische in Ungarische entlehnt worden oder aber das Wort sei illyrischer / keltischer Herkunft, da die Sprecher dieser Sprachen in Oberungarn die Landnahme miterlebt hätten, eventuell assimiliert durch die Slawen; ihm folgt Décsy 1971: 394);
- 2) H. Kunstmanns (1996: 32) These, dem zufolge *tót* ‚Slawe‘ aus lat. *tōtus* ‚ganz‘ (!) stammen würde;
- 3) die unspezifische These einer iranischen Herkunft aus der *\*teu̯téh<sub>2</sub>*-Sippe (Delamarre 2018: 295, ohne Quellform, Quellsprache und Literatur; die einzig zeitlich passende mitteliranische Entlehnung aus einer Sprache der Steppe kann aus phonologischen Gründen [Beibehalten des Diphthongs *und* des intervokalischen *-t-*] ausgeschlossen werden).

Es ist zwar nicht unmöglich, dass die eindringenden Ungarn eine althochdeutsche Bezeichnung für die im Karpatenbecken lebenden Slawen übernahmen, eine solche Annahme ist allerdings nicht besonders motiviert. Darüber hinaus bedeutet das ahd. Wort ‚Volk‘ und nicht ‚Slawe‘, weshalb dieser Bedeutungswandel eine althochdeutschsprachige Elite und/oder Administration mit slawischsprachiger Bevölkerung voraussetzt, zu der man auf die karolingischen Grafschaften im ehemaligen Pannonien hinweisen könnte (s. im Allgemeinen Szóke 2021). Die Übernahme einer althochdeutschen Bezeichnung wird allerdings dadurch unwahrscheinlich, dass die ungarische Bezeichnung der Deutschen (*német* ← \**němьcь*) gerade aus einer slawischen Varietät stammt, d.h., dass die Kontakte mit der slawischen Bevölkerung früher als die Kontakte mit den Sprechern des Althochdeutschen zu sein scheinen.

Entscheidend ist aber der lautliche Umstand: der anlautende Konsonant wäre noch kein Problem (vgl. die Fälle wie z.B. *tucat* ‚Dutzend‘ und *tönköly* ‚Dinkel‘), aber wie schon in EWUng angemerkt, geht ung. *ó* auf einen Diphthong zurück – das bedeutet allerdings entweder *ou* oder *au*. Die altungarische Form von *tót* musste daher als \**tout(V)* oder \**taut(V)* lauten, erstere ist tatsächlich so belegt (frühestens 1121: *Tout* [ON]<sup>5</sup>), die Orthographie erlaubt jedoch beide Formen des Vokalismus. Dies lässt sich mit dem ahd. Wort nicht vereinbaren, darüber hinaus sind *-io-* / *-iu-* (wie in *piot* und *piutisc*) im (Alt)Ungarischen keine Diphthonge (sondern zwei, nacheinander folgende Vokale mit Silbengrenze zwischen ihnen) und wurden nicht monophthongiert sondern beibehalten (s. z.B. *dió* ‚Walnuß‘ oder *fiú* ‚Sohn‘, für die Beleglage seit dem Altungarischen s. EWUng s.vv.). Dementsprechend kann *tót* kein ahd. Lehnwort sein (eine germanische Entlehnung wurde deshalb schon von Melich 1929: 326 abgelehnt, dessen Aufsatz in EWUng zwar zitiert wurde, aber offenbar nur als bibliographisches Füllmaterial). Der Herausgeber des EWUng war Benkő Loránd, aber als Autor war er interessanterweise einer völlig anderen Meinung. So behauptete er, dass trotz der klaren gemeinsamen Herkunft mit dem

5. Namen von Ethnien oder Stämmen (auch ohne Weiterbildung) kommen regelmäßig als Ortsnamen im frühmittelalterlichen Ungarn vor, s. z.B. *Besenyő* (Petschenegen), *Lengyel* (Polen), *Nándor* (Donaubulgaren), *Orosz* (Russen), usw. (zur Typologie der frühmittelalterlichen ungarischen Ortsnamen s. Kiss 1997, bes. 179–180, für die Beleglage s. Rácz 2011 s.vv.).

Wort „deutsch“ die Entlehnung des *tót* ins Ungarische völlig unklar sei und dass es keine Ansatzpunkte für eine germanische oder eine slawische Etymologie gebe. Stattdessen vermutete er, dass theoretisch am ehesten irgendeine ost- oder südosteuropäische Sprache als Quelle in Frage käme (Benkö 1998: 67). Schließlich machte er die wichtige Beobachtung, dass die Entlehnung spätestens während der Landnahme oder unmittelbar davor (d.h. während der Aufklärung des Karpatenbeckens und der fränkischen Feldzüge) erfolgt sein musste.

Als Alternativen wurden zwei Hypothesen vorgeschlagen: Eine Gruppe von Forschern berücksichtigte die schon von Melich erkannten sprachwissenschaftlichen Tatsachen nicht und rechnete weiterhin mit einem germanischen Lehnwort, diesmal jedoch aus dem Gepidischen, von dem sich die Bezeichnung „*thuat*“ (das auch die Bezeichnung anderer germanischer Stämme sei) durch die Slawisierung der Gepiden auf die Karpatenslawen ausgebreitet habe (Györffy 1957: 463 [hier als „*thiuda*“ und noch mit unbekannter Quellform und Quellsprache], 1990: 11 [„*csaknem bizonyos*“, d.h. ‚fast gesichert‘ [sic]], 2000: 27; ihm folgt [ohne Angabe] Makkay 1994: 76–78, 2004: 37<sup>6</sup>; nicht in EWUng). Die Slawisierung der Gepiden sei durch die Entlehnung von „*thuat*“ ins Ungarische bewiesen (Györffy 2000: 27). Abgesehen vom Zirkelschluss und den völlig aus der Luft gegriffenen gepidischen Formen, löst eine andere germanische Form das lautliche Problem nicht und muss dementsprechend abgelehnt werden.

Das lautliche Problem und die Unmöglichkeit eines ahd. Lehnwortes vor der Landnahme fielen auch dem einzigen Kritiker dieser These auf, dem Slawisten Zoltán András, einem Experten der frühen slawischen Lehnwörter des Ungarischen, der dementsprechend und zu Recht die althochdeutsche These ablehnte (Zoltán 2007: 220). Stattdessen schlug er vor, das ungarische Wort aus den baltischen Formen herzuleiten. Die Übertragung des baltischen Wortes auf die Slawen begründete er mit der angeblich sehr späten Trennung des Baltischen und des Slawischen (ihm zufolge 5.–6. Jh. n. Chr.) und mit ihrer entsprechenden sprachlichen, geographischen und ethnographischen Nähe (ebd. 220). Er hat diese Auffassung bis heute beibehalten (Zoltán 2009, 2020) und sogar als „evidently“ bezeichnet (Zoltán 2020) und

6. Darüber hinaus nahm er dieses Wort in seine Liste der slawischen Lehnwörter des Ungarischen auf (2004: 78), allerdings als Wort unbekannter Herkunft.

im neuesten (populärwissenschaftlichen) Handbuch zur Landnahme weiterverbreitet (Zoltán 2016: 163). Diese Hypothese wurde schon von Vékony (1997: 405), allerdings ohne Beweisführung aufgestellt.

Abgesehen von der abwegigen Datierung (vgl. noch unten), ist eine Herleitung von ung. *tót* aus dem Baltischen nicht möglich, weil die Ungarn während ihrer Wanderung im osteuropäischen Steppengebiet nie in der Nachbarschaft von baltischsprachigen Stämmen lokalisiert waren. Selbst im 9. Jh., als sie den baltischen Stämmen am nächsten waren, waren sie durch slawischsprachige Stämme, die sich von den Balten bereits eindeutig sprachlich unterschieden, getrennt (für eine Karte der ungarischen Wanderung im 9. Jh. nach den neuesten archäologischen Erkenntnissen [mit Angabe der Nachbarvölker] s. Sudár 2015: 193).

Die genaue Herkunft von ung. *tót* ist daher bis auf seine formalen Ähnlichkeiten mit den *\*teutéh<sub>2</sub>*-Wörtern unbekannt.

Allerdings gibt es eine Lösung, die aus historischer, geographischer und soziolinguistischer Perspektive überzeugend ist: demnach könnten die Ungarn im Zuge der Eroberung des Karpatenbeckens die Eigenbezeichnung der dort ansässigen slawischsprachigen Bevölkerung übernommen haben. Im Grunde gibt es kaum andere Möglichkeiten,<sup>7</sup> da außer den Slawen nur awarischsprachige Splittergruppen die ungarische Landnahme miterlebt haben, falls diese ihre Sprache noch nicht aufgaben (was wir freilich nicht wissen). Zwar wäre die Übernahme einer awarischen Bezeichnung für die Slawen aus historischen Gründen (unabhängig von der heftig diskutierten genauen soziolinguistischen Stellung des Slawischen im Awarereich) perfekt passend. Die awarische Sprache kennen wir allerdings nicht (ausgenommen von einigen kontrovers gedeuteten Wörtern, Namen und äußerst problematischen Inschriften) und daher wird die Frage, ob es awarische Lehnwörter im Ungarischen gibt, bis heute heftig diskutiert (s. zuletzt Szelp 2010 mit Lit.). *Tót* ‚Slawe‘ als awarisches Lehnwort zu bestimmen wäre also klassisches *obscurum per obscurius*. Aus

7. So kommt etwa ein Erbwort, abgesehen vom Mangel an vergleichbaren Wörtern in den uralischen Sprachen, aus lautlichen Gründen nicht in Frage (altung. *-Vt(V)*- kann nur aus uralisch *\*-VttV-* stammen und altung. *-auC-* / *-ouC-* setzt eine Entwicklung *< \*-opC- / \*-apC- / \*-okC- / \*-akC-* voraus [Róna-Tas & Berta 2011: 1036–1039, eine Konsonantengruppe *\*-ptt-* / *\*-ktt-* war im Uralischen allerdings nicht erlaubt [Aikio 2022: 9]).

diesen Gründen wäre ein slawisches Lehnwort viel wahrscheinlicher. Dies würde auch zu einer Herleitung aus *\*teutéh<sub>2</sub>* passen, weil sie nur den semantischen Wandel von *\*teutéh<sub>2</sub>* zu einer Eigenbezeichnung voraussetzt, der natürlich sehr gut belegt ist. Sollte diese Etymologie zutreffen, wäre es auch aus indogermanistischer Sicht besonders interessant, da die Fortsetzungen von *\*teutéh<sub>2</sub>* in den slawischen Sprachen bisher nicht nachgewiesen werden konnten.<sup>8</sup> Aus formaler Sicht sind allerdings im Folgenden noch einige offene Fragen zu erörtern.

### 3. *Tót* als slawisches Lehnwort: formale Aspekte

Wie oben erwähnt, erlaubt das ungarische Wort *tót* nur *\*tout(V)* oder *\*taut(V)* als altungarische Formen. Dies steht völlig in Einklang damit, dass es wegen der ausgebliebenen Palatalisierung des anlautenden Konsonanten keine unmittelbare slawische Fortsetzung von *\*teutéh<sub>2</sub>* darstellen kann. Sollten wir aber diese Etymologie beibehalten wollen, die aus semantischer Sicht sehr treffend ist, müssten wir den Auslaut und den Vokalismus erklären.

Das aus etymologischen Gründen erwartete auslautende slawische *-a* ist nämlich im Ungarischen in der Regel nicht geschwunden. Die wenigen Ausnahmen ohne *-a* (z.B. *beszéd* ‚Rede‘, *kolbász* ‚Wurst‘, *lapát* ‚Schaufel‘) wurden überzeugend dadurch erklärt (EWUng s.vv.), dass sie im Altungarischen als regelmäßige 3. Sg. Possessivformen interpretiert und neu segmentiert wurden (z.B. *\*kolbasa* → ung. *\*kolbásza* >> *kolbász-a* ‚sein/ihr Wurst‘ >> *kolbász*).<sup>9</sup> Dies kommt hier aus semantischen Gründen nicht in Frage. Die ungarische Form setzt also einen anderen auslautenden Vokal als *\*-a* voraus.

Es gibt mehrere Möglichkeiten, diesen Umstand zu erklären. Es sind nämlich Fälle bekannt, in denen ein *-eh<sub>2</sub>*-Stamm einer anderen slawischen Stammform entspricht: Lat. *faba* und apr. *babo* ‚Bohne‘

8. Urslaw. *\*tjudb* ‚fremd, ausländisch‘ wird normalerweise als germanisches Lehnwort betrachtet, weil es aus *\*teutéh<sub>2</sub>* lautgesetzlich nicht erklärt werden kann. Es gibt allerdings Versuche, dieses Problem mit einer Dissimilation *\*-t- > \*-d-* zu überbrücken, was *ad hoc* und dementsprechend weniger überzeugend ist. S. die rezente Diskussion in Pronk-Tiethoff 2013: 202–204

9. Im Falle von *beszéd* selbstverständlich durch *\*beszēde*, regelmäßig aus *\*besēda* durch Vokalharmonie.



entspricht \**bobъ* im Slawischen (vgl. z.B. EDLI 197). Dieses Wort wurde auch ins Ungarische entlehnt, und zwar als *bab* (Zoltán 2020). Damit bildet dieser Fall eine perfekte formale Entsprechung zum Fall *tót*. Man könnte dagegen einwenden, dass die Wortgruppe von *faba* zu Substratwörtern und ggf. unabhängigen Entlehnungen aus dieser Substratsprache gehört (EDLI 197), wohingegen dies bei \**teutéh<sub>2</sub>* keineswegs der Fall ist (vgl. oben), und dass \**teutéh<sub>2</sub>* ohnehin keine Stammvariation zeigt. Letzteres ist aber nur bedingt korrekt: im Althochdeutschen sind nämlich offenbar sekundäre (mask. und fem.) *i*-Stämme belegt (AWB s.v. *thiot* [Karg-Gasterstädt]). Ein *i*-Stamm entweder schon im Urslawischen oder später in der slawischen Quellsprache des ungarischen Wortes wäre somit durchaus möglich und würde eine lautlich regelmäßige Quelle (\*-*b*) zum ungarischen Wort darstellen (auslautende Jers sind regelmäßig geschwunden, Zoltán 2020). Welche Lösung auch immer die korrekte ist, der Auslaut von *tót* kann regelmäßig mit einer etymologischen Erklärung aus \**teutéh<sub>2</sub>* in Einklang gebracht werden.<sup>10</sup>

Komplizierter ist der Fall des Vokalismus. Ein slawisches Wort mit Diphthong ist zur Zeit der ungarischen Landnahme (Ende des 9. Jh.) nicht zu erwarten. Im Allgemeinen kann man seit der Monophthongierung der slawischen *u*-Diphthonge im 5.–6. Jh. nicht mehr mit einem Diphthong rechnen (zur Datierung s. Collins 2018: 1457–58). Aus lautlicher Sicht handelt es sich um eine Kette \**au* > \**ō* > \**ū* > *u*. Wie lässt sich dies mit der Vorgeschichte von *tót* < (\*)*tout* vereinbaren? Lange Vokale sind im Ungarischen sekundär, sie kamen (überwiegend) entweder durch Monophthongierung (wie *tót* < (\*)*tout*), Vokalkontraktion oder durch Ersatzdehnung in der altungarischen Periode, aber nicht vor dem 12. Jh. zustande. Sollte daher das entlehnte Wort einen langen Vokal gehabt haben, muss eine Lautsubstitution stattgefunden haben. Der Wandel \**ū* > *u* scheint im West- und Südslawischen bei der Mitte des 9. Jh. abgeschlossen zu sein (dagegen erst [spätestens] um 940 im Ostslawischen, vgl. Collins 2018: 1477–78).

10. Die geographische Nähe des ahd. *i*-Stamms und des hier vorgeschlagenen slawischen *i*-Stamms ist merkwürdig. Handelt es sich um reinen Zufall oder aber um eine gemeinsame Neuerung oder sogar um einen slawischen Substrateinfluss im Althochdeutschen?

Dementsprechend erscheint das slawische (\*)*u* (< \**ū*) als [u] im Ungarischen (Zoltán 2020).<sup>11</sup> Somit gibt es mehrere Möglichkeiten:

1. Das slawische Wort ist eine so frühe Entlehnung aus einer slawischen Varietät im Karpatenbecken, dass der Vokal noch lang war. Die Ungarn waren zumindest seit 862 im Karpatenbecken aktiv und womöglich bedeutete es auch eine zunehmende Besiedlung der Region östlich der Donau (s. die kritische Diskussion in Szóke 2021: 275–282 mit Lit.; bezüglich *tót* s. schon die einschlägigen chronologischen Überlegungen von Benkő oben). Dies ist zeitlich so nah an der berechneten Kürzung (die ohnehin nicht plötzlich und zudem regional zu unterschiedlichen Zeiten auftrat, vgl. oben), dass man diese Möglichkeit ernsthaft in Betracht ziehen muss.
2. Das slawische Wort (noch mit langem Vokal) geriet nach der Landnahme durch das Awarische ins Ungarische, wobei das Awarische den langen Vokal entweder bewahrte (der im Ungarischen durch einen Diphthong ersetzt wurde) oder mit einem Diphthong ersetzte. Obwohl diese Möglichkeit nicht auszuschließen ist und aus historischen Gründen durchaus möglich ist, kennen wir, wie gesagt, die awarische Sprache nicht und deshalb sind solche Erklärungen nicht falsifizierbar.
3. Die Ungarn entlehnten das Wort *tót* ‚Slawe‘ noch vor der Landnahme und adaptierten es nach der Landnahme an die lokale slawische Bevölkerung. Demnach gab es (Sprach)Kontakte mit dem Ostslawischen, die aus historischen und geographischen Gründen gesichert sind. Traditionell wird sogar mit einer ostslawischen Lehnwortschicht gerechnet, die noch vor der Landnahme übernommen wurde, auch wenn sie oft kontrovers diskutiert wird (s. zuletzt die kritischen Analysen von Zoltán 2017, 2020).<sup>12</sup> Zwar wäre diese Lösung aus chronologischen Gründen

11. Ein(e) anonyme(r) Gutachter(in) wies freundlicherweise auf Хелимский 2000 hin, dem zufolge (S. 422) slaw. \**ū* im Ungarischen durch *ū* substituiert wurde. Diese Behauptung wurde allerdings durch kein Beispiel untermauert.

12. Trotz Zoltán soll *lengyel* < *lengyen* ‚Pole‘ ← Stammesname \**Lędjan(e)* (vgl. Λενζανῆνοι zwischen Kyiv und den Karpathen nach Konstantin Porphyrogenetos, *De administrando imperio*, 9/10, 37/44 [vgl. Jenkins 1962: 34–35], daher praktisch benachbart mit den Ungarn vor der Landnahme), ein ostslawisches Lehnwort noch vor der Landnahme sein (mit EWUng s.v.), da Zoltáns Alternative (eine Entlehnung

einfacher als die Lösung Nr. 1., aus semantischen Gründen (*tót* bedeutete ja die Slawen im Karpatenbecken) ist die Lösung Nr. 1. jedoch vorzuziehen.

Mit anderen Worten, ein slaw. *\*tōti* (ggf. *\*tōtu*) oder (wahrscheinlicher) *\*tūti* (ggf. *\*tūtu*) aus slaw. *\*touti-* (oder *\*toutu-*) wurde während der Landnahme (ggf. zuvor) ins Ungarische entlehnt, wobei *\*ō* oder (wahrscheinlicher) *\*ū* im Ungarischen durch [ou] ersetzt wurde, was im Falle von Sprachen ohne lange Vokale eine universell bekannte Erscheinung ist.<sup>13</sup>

Als Zwischenfazit kann man feststellen, dass das ung. Wort *tót* ‚Slawe‘ regelmäßig als slawisches Lehnwort erklärt werden kann, und zwar als die Fortsetzung von idg. *\*teutah<sub>2</sub>*. Es stellt also den fehlenden slawischen Beleg in dieser Wortsippe dar.

#### 4. Zur Etymologie von lit. *tautà*

Sollte diese Erklärung zutreffen, hat sie äußerst interessante Folgen für die Etymologie der baltischen Wörter. Das hier rekonstruierte slawische Wort zeigt nämlich genau die gleiche Besonderheit im Vokalismus wie die baltischen Wörter. Mit anderen Worten ist das Problem von *\*toutah<sub>2</sub>* kein baltisches, sondern ein baltoslawisches Problem. Da, wie gesagt, *\*toutah<sub>2</sub>* weder phonologisch noch morphologisch aus der idg. Form erklärt werden kann, halte ich nur eine Entlehnung für wahrscheinlich. Dementsprechend müsste es sich um eine Entlehnung ins Baltoslawische handeln und aus lautlichen Gründen kommen nur das Keltische (bzw. die keltischen Sprachen) und das Italische (bzw. die italischen Sprachen) als Quellsprachen in Frage, weil der Wandel *\*eu > \*ou* nur diese Sprachzweigen kennzeichnet. Bekannte

---

aus dem Altserbischen nach der Landnahme) aus historisch-geographischen Gründen kaum wahrscheinlich ist.

13. Für beide Probleme (Auslaut und Vokalismus) gibt es noch eine theoretische Möglichkeit: immer wieder wird angenommen, dass die Ungarn auch auf eine mittlerweile ausgestorbene slawische Varietät (die sog. Pannonian Slavic) getroffen seien, die nur in Form von Lehnwörtern im Ungarischen belegt ist (z.B. Zoltán 2020 mit Lit.) und der man diese Abweichungen zuschreiben könnte. Man kann allerdings keine Abweichungen mit einer nicht bekannten Sprache erklären, deren Eigenschaften hinsichtlich dieser Abweichungen ebenfalls nicht bekannt sind.

historische und geographische Umstände grenzen die Auswahl auf das Keltische bzw. die keltischen Sprachen ein (vgl. aber unten; für ein mögliches keltisches Lehnwort im Baltoslawischen s. Sakhno 2018: 1578).

Die Frage ist also, ob eine keltische Entlehnung im Baltoslawischen historisch fassbar ist (d.h., dass es sich mit einer keltischsprachigen Bevölkerung verbinden lässt) oder ob die Entlehnung noch vorgeschichtlich stattfand. Zur Beantwortung dieser Frage sollte man aber die baltoslawische Sprachstufe datieren können.

Eine späte Datierung (sofern möglich) würde einen historisch fassbaren Kontakt ermöglichen. Damit käme die am nordöstlichsten belegte keltischsprachige Gruppe in Frage: die Lugier zwischen der Oder und der Unteren Weichsel (genau an der westlichen Grenze der baltischen Hydronymie, s. Junttila 2012: 261–262 mit Karte und Lit.), mit einer teils germanisch- (Harier, Helisii, Buri) und teils keltischsprachigen (Nahanarvali, Victovali; vgl. Neumann & Castritius 2001) Bevölkerung. Sie sind schriftlich erst seit Strabon belegt, archäologisch gesehen rechnet man allerdings schon in der La Tène-Zeit mit Kelten im Siedlungsgebiet der Lugier, daher kann man die Ankunft der keltischsprachigen Bevölkerungsteile spätestens etwa Mitte des 1. Jt. v. Chr. ansetzen.

Die alten baltischen (sog. nordbaltischen) Lehnwörter im Urfinnischen und Ursaamischen (unabhängig davon, ob sie Erbwörter aus dem Urfinnosaamischen oder ursaamische Lehnwörter aus späteren Stufen des Finnischen sind), die mit den urgermanischen Lehnwörtern zeitgleich sind (vgl. z. B. Aikio 2012: 71–75, Junttila 2012: 265, Kallio 2009: 34–36, alle mit Lit.), weisen allerdings darauf hin, dass die baltoslawische Sprachstufe viel früher zu datieren wäre (was auch mit der Anwesenheit von urbaltoslawischen Lehnwörtern im Urfinnosaamischen [z. B. Kallio 2008, 2009: 32, 40–41 mit Lit.] im Gleichklang steht) und dementsprechend sollten wir die Entlehnung eher in eine nicht näher bestimmbare prähistorische Periode datieren. Dies wirft allerdings die Frage nach dem möglichen Ort des Sprachkontakts auf. Darüber hinaus erlaubt eine prähistorische Datierung auch weitere Spekulationen, da dann eine uritalische Entlehnung nicht mehr auszuschließen wäre: wir wissen freilich nicht, wo sich die uritalische Urheimat befand. Möchte man dem Vorschlag („nur eine

Denkmöglichkeit“) von Helmut Rix (2003: 171) mit einer Urheimat im Karpatenbecken bzw. im Westen Pannoniens folgen, wären uritalisch-urbaltoslawische Sprachkontakte nicht mehr völlig ausgeschlossen (ein uritalokeltischer Wandel *\*eu* > *\*ou* wird zumeist abgelehnt, vgl. zuletzt Weiss 2020: 112).

Daher lohnt es sich, eine theoretisch mögliche Alternative in Betracht zu ziehen, der zufolge dieses Wort nicht auf das Urbaltoslawische zurückgeht, sondern nach der entweder die baltische und die slawische Form jeweils eine voneinander unabhängige Entlehnung darstellen, oder aber das Wort voneinander entlehnten (Quelle → Baltisch → Slawisch oder Quelle → Slawisch → Baltisch, die zweite Möglichkeit ist wegen des sekundären slawischen Auslauts nicht wahrscheinlich). Eine keltische Entlehnung ist für beide Sprachen möglich: im Falle des Baltischen wären dann die Lugier dennoch als Quelle plausibel (für mögliche keltische Lehnwörter im Baltischen s. Hill 2013: 176–177, Sakhno 2018: 1578) und im Falle des Slawischen könnte man mit in Richtung Osten wandernden Kelten (bis zum Asowschen Meer und Dnister-Becken [bes. Carrodonum bei Kamjanez-Podilskij], s. Falileyev 2014: 120–132 und Prósper 2020 mit Lit. und Diskussion) rechnen. Da man sonst noch keine allgemein akzeptierten Spuren von keltisch-slawischen Sprachkontakten nachweisen konnte (s. zuletzt die kritische Diskussion in Prósper 2020 mit Lit.), scheint die keltische Entlehnung im Baltischen, die aus dem Baltischen auch ins Slawische gelangen konnte, eine Alternative zu sein.

Eine Entscheidung zwischen einer prähistorischen Entlehnung aus dem Keltischen ins Baltoslawische und einer historischen Entlehnung aus dem Keltischen ins Baltische und aus dem Baltischen ins Slawische kann momentan kaum gefällt werden, auch wenn aus geographischen Gründen die zweite Lösung wahrscheinlicher ist.

Die zentrale Beobachtung dieser Untersuchung besteht allerdings darin, dass das ungarische Wort *tót* ‚Slawe‘ ein slawisches Lehnwort ist, das die fehlende slawische Form von idg. *teutah<sub>2</sub>* darstellt und zwar mit der gleichen Besonderheit wie die baltischen Formen. Abgesehen von den Gründen dieser Besonderheit, müssen dabei nicht nur die baltischen sondern auch die rekonstruierbare slawische Form in Betracht gezogen werden.

## Danksagung

Für eine kritische Diskussion nach meinem Vortrag, der diesem Aufsatz zugrunde liegt, bedanke ich mich bei *Anthony Jakob* und insbesondere *Eugen Hill*, die aber keineswegs für die hier vorgetragenen Thesen verantwortlich sind. Für die Korrektur des Deutsch dieses Aufsatzes bin ich *Anja Busse* zum Dank verpflichtet.

## Abkürzungen

ahd. = althochdeutsch  
air. = altirisch  
altung. = altungarisch  
apr. = altpreußisch  
got. = gotisch  
idg. = indogermanisch  
lat. = lateinisch

lett. = lettisch  
lit. = litauisch  
osk. = oskisch  
slaw. = slawisch  
ung. = ungarisch  
urslaw. = urslawisch  
ven. = venetisch

## Literatur

- Aikio, Ante [Luobbal Sámmol Sámmol Ánte]. 2012. An essay on Saami ethnolinguistic prehistory. In Grünthal, Riho & Kallio Petri (Hgg.), *A Linguistic Map of Prehistoric Northern Europe* (Mémoires de la Société Fenno-Ougrienne 266), 63–117. Helsinki: Finnisch-Ugrische Gesellschaft. <[https://www.sgr.fi/sust/sust266/sust266\\_aikio.pdf](https://www.sgr.fi/sust/sust266/sust266_aikio.pdf)>
- Aikio, Ante [Luobbal Sámmol Sámmol Ánte]. 2022. Proto-Uralic. In Bakró-Nagy, Marianne & Laakso, Johanna & Skribnik, Elena (Hgg.), *The Oxford Guide to the Uralic Languages*, 3–27. Oxford University Press.
- ALEW = Hock, Wolfgang (Chefred.). 2021. *Altlitauisches etymologisches Wörterbuch*. 2.0. <<https://alew.hu-berlin.de/dict>>
- AWB = Karg-Gasterstädt, Elisabeth (Chefred.). 1952–. *Althochdeutsches Wörterbuch: Auf Grund der von Elias von Steinmeyer hinterlassenen Sammlungen: im Auftrag der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig*. Berlin. <<https://awb.saw-leipzig.de>>
- Beekes, Robert Stephen Paul. 1998. The origin of Latin *aqua*, and of *\*teutā* ‚people‘. *Journal of Indo-European Studies* 26. 459–466.

- Benkő, Loránd. 1998. *Név és történelem: Tanulmányok az Árpád-korról*. Budapest.
- Collins, Daniel. 2018. The phonology of Slavic. In Klein, Jared & Joseph, Brian & Fritz, Matthias (Hgg.), *Handbook of Comparative and Historical Indo-European Linguistics* (HSK 41), 1414–1538. Berlin – Boston: De Gruyter Mouton.
- Delamarre, Xavier. 2018. *Dictionnaire de la langue gauloise: Une approche linguistique du vieux celtique continental*. 3e édition. Arles: Errance.
- Décsy, Gyula. 1971. “Tót” szavunk jelentéstörténetéhez. *Új Látóhatár* 14. 393–400. <[http://ujlatohatar.com/?page\\_id=456](http://ujlatohatar.com/?page_id=456)>
- Detschew, Dimitër. 1957. *Die thrakischen Sprachreste*. (ÖAW Phil. -hist. Kl. Schriften der Balkankommission. Linguistische Abteilung 14). Wien.
- EDLI = de Vaan, Michiel. 2008. *Etymological Dictionary of Latin and the Other Italic Languages*. (Leiden Indo-European Etymological Dictionary Series 7). Leiden – Boston: Brill.
- EWUng = Benkő, Loránd (Hg.). 1993–95. *Etymologisches Wörterbuch des Ungarischen I–II*. Budapest: Akadémiai Kiadó.
- Falileyev, Alexander. 2014. *In Search of the Eastern Celts: Studies in Geographical Names: Their Distribution and Morphology* (Archaeolingua Series Minor 34). Budapest: Archaeolingua Foundation.
- Györffy, György. 1957. [Rezension zu] Stein, H: Die Gebiden. *Századok* 91. 462–463. <<http://real-j.mtak.hu/id/eprint/13707>>
- Györffy, György. 1990. A magyar-szláv érintkezések kezdetei. *Századok* 124. 3–24. <<http://real-j.mtak.hu/id/eprint/13741>>
- Györffy, György. 2000. *István király és műve*. 3. bővített, javított kiadás. Budapest: Balassi.
- Hill, Eugen. 2013. Sprachkontakt und die Flexionsmorphologie bei der Ausbreitung des Indogermanischen. *Indogermanische Forschungen* 118. 169–192.
- Jenkins, Romilly James Heald (Hg.). 1962. *Constantine Porphyrogenitus: De Administrando Imperio: A Commentary*. London: Athlone.
- Junttila, Santeri. 2012. The prehistoric context of the oldest contacts between Baltic and Finnic languages. In Grünthal, Riho & Kallio Petri (Hgg.), *A Linguistic Map of Prehistoric Northern Europe* (Mémoires de la Société Fenno-Ougrienne 266), 261–296. Helsinki: Finnisch-Ugrische Gesellschaft. <[https://www.sgr.fi/sust/sust266/sust266\\_junttila.pdf](https://www.sgr.fi/sust/sust266/sust266_junttila.pdf)>
- Kallio, Petri. 2008. On the “early Baltic” loanwords in common Finnic. In Lubotsky, Alexander & Schaeken, Jos & Wiedenhof, Jeroen (Hgg.), *Evidence and Counter-Evidence: Essays in Honour of Frederik Kortlandt I: Balto-Slavic and Indo-European Linguistics*, 265–277. Amsterdam – New York: Brill.

- Kallio, Petri. 2009. Stratigraphy of Indo-European Loanwords in Saami. In Äikäs, Tiina (Hg.), *Máttut – máddagat: The Roots of Saami Ethnicities. Societies and Spaces / Places*, 30–45. Oulu.
- Kiss, Lajos. 1997. Korai magyar helységnévtípusok. In Kovács, László & Veszprémy, László (Hgg.), *Honfoglalás és nyelvészet: A honfoglalásról sok szemmel* 3, 177–185. Budapest: Balassi.
- Kniezsa, István. 1942. A szlávok őstörténete. In Szekfű, Gyula (Hg.), *A magyarság és a szlávok*, 7–40. Budapest. <[http://mtda.hu/books/szekfu\\_gyula\\_a\\_magyarsag\\_es\\_a\\_szlavok\\_Optimized.pdf](http://mtda.hu/books/szekfu_gyula_a_magyarsag_es_a_szlavok_Optimized.pdf)>
- Kunstmann, Heinrich. 1996. *Die Slaven: Ihr Name, ihre Wanderung nach Europa und die Anfänge der russischen Geschichte in historisch-onomastischer Sicht*. Stuttgart: Steiner.
- Makkay, János. 1994. *A magyarság keletzése*. 2. átdolgozott és bővített kiadás (A Jász-Nagykun-Szolnok Megyei Múzeumok Közleményei 48). Szolnok. <[https://library.hungaricana.hu/en/view/MEGY\\_JNSZ\\_Kozl\\_48\\_keltez/?pg=0&layout=s](https://library.hungaricana.hu/en/view/MEGY_JNSZ_Kozl_48_keltez/?pg=0&layout=s)>
- Makkay, János. 2004. *Korai szláv kölcsönszavaink keletzési kérdései és a honfoglalás*. Budapest: A szerző kiadása. <<https://www.academia.edu/39531419>>
- Melich, János. 1925. *A honfoglaláskori Magyarország* (A magyar nyelvtudomány kézikönyve I:6). Budapest: Magyar Tudományos Akadémia. <<https://real-eod.mtak.hu/9480/>>
- Melich, János. 1929. A tót népnévről. *Magyar Nyelv* 25. 321–328. <<https://real.mtak.hu/180807/>>
- Neumann, Günter & Castritius, Helmut. 2001. Lugier. In Beck, Heinrich & Geuenich, Dieter & Steuer, Heiko (Hgg.), *Reallexikon der germanischen Altertumskunde* 19. Zweite Auflage, 30–35. Berlin – New York: De Gruyter.
- Petit, Daniel. 2000. Lituanien *taūsti*, *čiūtnas*, et le nom du «peuple» en indo-européen. *Bulletin de la Société de Linguistique de Paris* 95. 119–146.
- Pronk-Tiethoff, Saskia. 2013. *The Germanic loanwords in Proto-Slavic*. (Leiden Studies in Indo-European 20). Amsterdam – New York: Rodopi.
- Prósper, Blanca María. 2020. Celto-Slavic Linguistic Relationship: Inheritance and Contact. In Greenberg, Marc L. (Hg.), *Encyclopedia of Slavic Languages and Linguistics Online*. <[http://dx.doi.org/10.1163/2589-6229\\_ESLO\\_COM\\_036117](http://dx.doi.org/10.1163/2589-6229_ESLO_COM_036117)>
- Rácz, Anita. 2011. *Adatok a népnévvvel alakult régi településnevek történetéhez*. Debreceni Egyetemi Kiadó. <<https://mek.oszk.hu/10100/10175>>
- Rasmussen, Jens Elmegård. 1999. *Selected Papers on Indo-European Linguistics: With a Section on Comparative Eskimo Linguistics* II. Copenhagen: Museum Tusulanum.



- Rix, Helmuth. 2003. Ausgliederung und Aufgliederung der italischen Sprachen. In Bammesberger, Alfred & Vennemann, Theo (Hgg.), *Languages in Prehistoric Europe*, 147–172. Heidelberg: Winter.
- Róna-Tas, András & Berta, Árpád. 2011. *West Old Turkic: Turkic Loanwords in Hungarian* I–II. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Sakhno, Serguei. 2018. The lexicon of Slavic. In Klein, Jared & Joseph, Brian & Fritz, Matthias (Hgg.), *Handbook of Comparative and Historical Indo-European Linguistics* (HSK 41), 1571–1585. Berlin – Boston: De Gruyter Mouton.
- Sudár, Balázs. 2015. Összegzés. In Sudár, Balázs (Hg.), *Magyarok a honfoglalás korában* (Magyar őstörténet 2), 193–194. Budapest.
- Szelp, André Szabolcs. 2010. *Zur Frage eines „awarischen“ Stratums des ungarischen Wortschatzes*. Magisterarbeit: Universität Wien. <<https://theses.univie.ac.at/detail/7604#>>
- Szöke, Béla Miklós. 2021. *Die Karolingerzeit in Pannonien*. (Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 145). Mainz.
- TESz = Benkő, Loránd (Hg.). 1967–76. *A magyar nyelv történeti-etimológiai szótára* I–III. Budapest: Akadémiai Kiadó. <<https://real-eod.mtak.hu/16243/>>
- ÚESz = Gerstner, Károly (Hg.). 2022. *Új magyar etimológiai szótár*. Budapest. <<https://uesz.nyud.hu/index.html>>
- Vékony, Gábor. 1997. A magyar etnogenezis szakaszai. *Életünk* 35. 384–408.
- Weiss, Michael. 2020. *Outline of the Historical and Comparative Grammar of Latin*. Second Edition. Ann Arbor – New York: Beech Stave.
- Zaicz, Gábor (Hg.). 2006. *Etimológiai szótár: Magyar szavak és toldalékok eredete*. Budapest: Tinta. <<https://dtk.tankonyvtar.hu/xmlui/handle/123456789/8879>>
- Zoltán, András. 2007. Szélfegyzetek az „Etimológiai szótár“-hoz. *Magyar Nyelv* 103. 208–223. <<https://www.c3.hu/~magyar nyelv/07-2/zoltana.pdf>>
- Zoltán, András. 2009. О старинном венгерском названии славян *tót*. In Temčinas, S. & Miškinienė, Galina & Čistiakova, Marina & Morozova, Nadiežda (Hgg.), *Lietuvos Didžiosios Kunigaikštystės kalbos, kultūros ir raštinijos tradicijos* (Bibliotheca Archivi Lithuanici 7), 439–441. Vilnius: Lietuvių kalbos institutas.
- Zoltán, András. 2016. Magyar-szláv nyelvi kapcsolatok. In Sudár, Balázs & Petkes, Zsolt (Hgg.), *Honfoglalás és megelepedés* (Magyar őstörténet 4), 163–166. Budapest.

- Zoltán, András. 2017. Régi keleti szláv jövevényszavaink kérdéséhez. In Lukács, István (Hg.), *Nexus linguarum: Köszöntő kötet a 80 éves Nyomárkay István akadémikus tiszteletére* (Opera Slavica Budapestinensia: Symposia Slavica), 377–384. Budapest: ELTE BTK Szláv és Balti Filológiai Intézet. <<https://core.ac.uk/download/pdf/232265133.pdf>>
- Zoltán, András. 2020. Hungarian and Slavic Contact. In Greenberg, Marc L. (Hg.), *Encyclopedia of Slavic Languages and Linguistics Online*. <[http://dx.doi.org/10.1163/2589-6229\\_ESLO\\_COM\\_035986](http://dx.doi.org/10.1163/2589-6229_ESLO_COM_035986)>
- Хелимский, Евгений. 1988. Венгерский язык как источник для праславян-ской реконструкции и реконструкции славянского языка Паннонии. In *Славянское языкознание: X Международный съезд славистов: Доклады советской делегации*, 347–368. Москва.